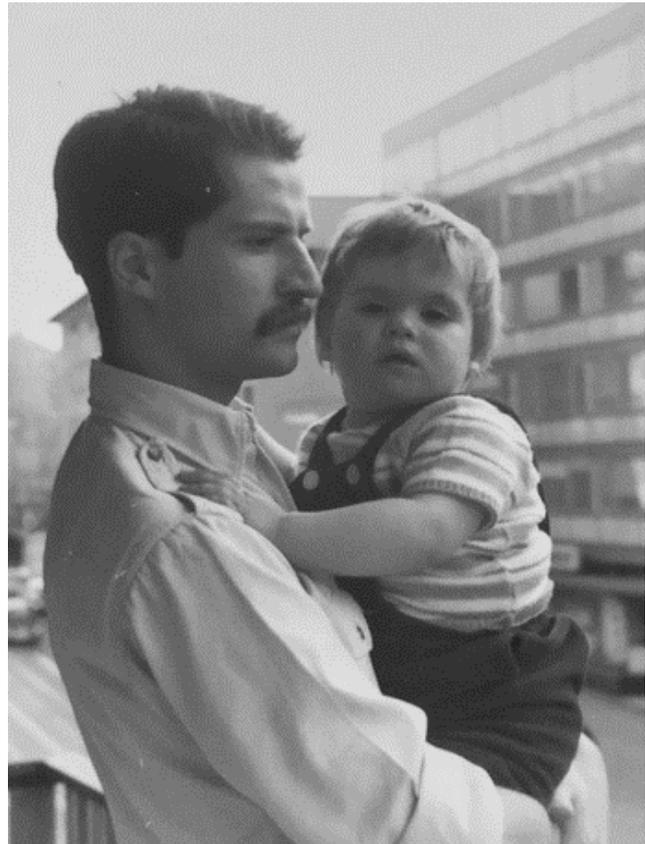


Die Bülowplatz-Kiste

Aus dem Nachlass von Hans-Dieter Heilmann

Jochen Stadt

Der Berliner Anarchist und Ehrendonaldist Hans-Dieter Heilmann (* 14.09.1943, † 15.05.2019) war ein Jäger und Sammler. Gejagt hat er Biedermänner, die zu Verbrechern wurden, gesammelt hat er alles, was ihm historisch oder donaldistisch wichtig schien.¹ Zu Beginn seines Politik- und Geschichtsstudiums an der FU Berlin trat HD Heilmann dem SDS bei und gehörte früh zu dessen antiautoritärer Minderheitsfraktion, die 1967 nach der Ermordung von Benno Ohnesorg schlagartig zur überwältigenden Mehrheit anwuchs und den Verband zum Motor der Studentenrevolte gegen die herrschenden Verhältnisse machte. Mit der Hinwendung zum K-grüpplerischen und trotzkistischen Sektierertum der Überreste des SDS verlor HD Heilmann seine politische Heimat. Er befasste sich fortan als autonomer Einzelkämpfer mit allen möglichen Dunkelmännern und deren Mitwirkung am „Dritten Reich“ sowie mit Verfehlungen der westdeutschen Demokratie.² Der im Februar 1992 vor dem Berliner Landgericht eröffnete Strafprozess gegen Erich Mielke wegen dessen Beteiligung an der Ermordung von zwei Berliner Polizeibeamten am 9. August 1931 veranlasste HD Heilmann zu einer umfangreichen historischen Grabung im Archivgut der frühen dreißiger Jahre. Die Ergebnisse seiner damaligen Recherchen bewahrte er in einem Karton auf, den sein Sohn Harro Heilmann dem Forschungsverbund SED-Staat als historisches Quellenmaterial zur Verfügung stellte – und diese Kiste aus HD Heilmanns Nachlass hat es tatsächlich in sich. Doch nicht nur diese.



*Hans-Dieter Heilmann mit seinem Sohn Harro 1967.
Bildquelle: Harro Heilmann*

¹ Vgl. u. a.: Aus dem Kriegstagebuch des Diplomaten Otto Bräutigam. Eingeleitet und kommentiert von H.D. Heilmann, in: Biedermann und Schreibtischtäter. Materialien zur deutschen Täter-Biographie. Beiträge zur nationalsozialistischen Gesundheits- und Sozialpolitik, Bd. 4, Berlin 1987 S. 123–187. Der Band enthält auch einen Beitrag Götz Alys zu dem Anatomen Hermann Voss („Ich glaube wir müssen die Polenfrage ganz ohne Gefühl betrachten, rein biologisch. Wir müssen sie vernichten, denn sonst vernichten sie uns.“). Voss wurde später in der DDR als „Hervorragender Wissenschaftler des Volkes“ geehrt. Er lehrte an den Universitäten Leipzig (bis 1950) und Jena (bis 1962).

² Ein lesenswerter Nachruf von Helmut Höge findet sich in der taz vom 23. Juni 2019 unter: <https://taz.de/Kolumne-Wirtschaftsweisen/!5602087/>.

Eine lange Freundschaft verband Hans-Dieter Heilmann mit Helene Jakobs (* 25.02.1906, † 13.08.1993), die seit 1940 zu den Berliner Judenrettern um Franz Herbert Kaufmann und die Dahlemer Bekennerkirche gehörte. Eine Kiste aus HD Heilmanns Nachlass enthält Briefwechsel und Dokumente dieser Widerstandskämpferin. Es sind darin ganze andere Geschichten aufbewahrt als in der Bülowplatz-Kiste, obwohl sich Entscheidendes für die späteren Biografien der Beteiligten zur gleichen Zeit ereignet hat. Im Mai 1930 schrieb Helene Jakobs an den „Kapellmeister“ Hans Morschel, mit dem sie eine kurze Liaison verband: „Was sagen Sie zu den Ergebnissen der Wahlen? Zu denken, dass auch Sie den Faschisten angehören! Vielleicht können Sie mich über die Psychologie dieser Bewegung aufklären, die mir nur vom Standpunkt der Verzweiflung verständlich erscheint.“³

Vom Standpunkt der Verzweiflung wurde später durch die SED-Geschichtsschreibung auch die Bülowplatzgeschichte erklärt – zum tatsächlichen Geschehen und zu den Todesschützen hat sich bis zum Ende der DDR kein verantwortlicher Systemträger öffentlich geäußert. In parteiinternen und geheimpolizeilichen Dokumenten finden sich über die Ereignisse rund um die Ermordung der Berliner Polizeibeamten Paul Anlauf und Franz Lenk am 9. August 1931 fast nur verklausulierte Andeutungen. In der 1966 erschienenen achtbändigen *Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung* wurden die 1937 in Moskau ermordeten KPD-Funktionäre Hans Kippenberger und Heinz Neumann zu Sündenböcken der Terroraktion gemacht. Kippenberger saß seit 1928 für die KPD im Reichstag und leitete 1931 den Parteiselbstschutz (PSS) der KPD; Neumann war ebenfalls KPD-Reichstagsabgeordneter sowie Mitglied des Polbüros und ZK-Sekretariats dieser Partei. Im 4. Band der Arbeiterbewegungsgeschichte warf das Autorenkollektiv unter dem Vorsitz Walter Ulbrichts Neumann und Kippenberger „schwerwiegende parteifeindliche Handlung“ vor, womit der Mord an den beiden Berliner Polizisten gemeint war, der als eine Abweichung des „linken Opportunismus“ von der Politik der Thälmann-Führung klassifiziert wurde.⁴ Auch die Unterstützung der KPD für das vom Stahlhelm, einigen kleinen Rechtsparteien und der NSDAP initiierte Volksbegehren zur Auflösung des preußischen Landtages lastete Ulbrichts Geschichtsschreibung Heinz Neumann an. Die Mehrheit der KPD-Führung habe dieses Volksbegehren abgelehnt, mit dem die sozialdemokratisch geführte Regierung Otto Brauns in Preußen gestürzt werden sollte. Heinz Neumanns Position sei dann aber von Stalin und Molotow unterstützt worden und die KPD durch das Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale zur Teilnahme an dem Volksbegehren aufgefordert worden. Dies sei später dazu ausgenutzt worden, die KPD „des Zusammengehens mit den Faschisten zu bezichtigen“.⁵ Das Volksbegehren der rechten und linken Republikfeinde scheiterte am 9. August 1931, da sich nur 39,21 Prozent der Wahlberechtigten daran beteiligten und das verfassungsrechtliche Quorum von 50 Prozent deutlich verfehlt wurde. Trotzdem war das Ergebnis für die demokratischen Parteien wenig erfreulich, denn 9,8 Millionen Wahlberechtigte hatten für den Sturz der sozialdemokratisch geführten Regierung Braun gestimmt, der auch als Koalitionäre das Zentrum und die Deutsche Demokratische Partei angehörten.

Einen Tag nach der Terroraktion auf dem Bülowplatz distanzierte sich die KPD-Führung eiligst von der Mordtat und dem „Entstehen terroristischer Stimmungen“ in der

3 Der Brief befindet sich im Nachlass von Hans-Dieter Heilmann. Im Folgenden zitiert als NL Heilmann.

4 Autorenkollektiv des Instituts für Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee der SED unter Vorsitz von Walter Ulbricht: *Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung* (GdA), Band 4, Berlin 1966, S. 308.

5 So dargestellt in GdA, Band 4, Berlin 1966, S. 303.

eigenen Partei.⁶ Die Todesschützen, Erich Mielke und Erich Ziemer, deckte die Parteiführung allerdings und entzog sie der Strafverfolgung, indem sie die beiden Erichs auf schnellstem Weg in die Sowjetunion schaffte. Im Unterschied zu Kippenberger und Neumann gerieten Mielke und Ziemer nicht in die tödlichen Säubermühlen der stalinistischen Bürokratie – Ziemer fiel 1937 im Spanischen Bürgerkrieg an der Ebrofront, Mielke beteiligte sich in der DDR mit fanatischem Eifer an weiteren Mord- und Terrorverbrechen.

Hans-Dieter Heilmanns führte 1992 seine Recherchen zur „Bülowplatzsache“ im Auftrag der Verteidiger Erich Mielkes aus, die seit dem 7. Februar 1992 in einem Moabiter Gerichtssaal ihren Mandanten gegen die Anschuldigung verteidigten, am 9. August 1931 die Ermordung der Berliner Polizeibeamten Paul Anlauf und Franz Lenk ausgeführt zu haben.⁷ H.D. Heilmann forstete alle möglichen Archive durch und suchte nach Verwandten oder Nachfahren von damals Beteiligten. Er sei, stellte er sich in seinen Anfragen an mögliche Auskunftgeber vor, Mitarbeiter „im Verteidigungsstab im Verfahren gegen Herrn Erich Mielke vor der 23. Gr. Strafkammer des LG-Berlin, in dem es um die Bülowplatz-Sache geht“.⁸ Seine Recherchen sollten somit eigentlich der Entlastung Erich Mielkes dienen.

Am 4. November 1982 schrieb H.D. Heilmann an Margarethe Broede, Tochter des 1934 im Bülowplatz-Prozess zum Tode verurteilten Angeklagten Friedrich Broede: „Heute war wieder ‚Verhandlung‘: ein Schriftsachverständiger äusserte sich über die Mielke-Unterschrift, obse echt oder ‚nachgemacht‘ (!) sein könnte – olle Mielke sitzt wieder in seim FDJ-blauen-Parka da und hat sein berühmtes Lederhüttele übers Mikro gehängt....! ER hilft mir in nichts bei der Vergangenheitsforschung – wenn ich aber für ‚uns‘ Positives finde, strahlt er“. In diesem Brief schreibt er auch, es sei sein „Ziel, beweisen zu können, dass alle mehrminder damals misshandelt worden sind“. Es ging ihm und den Verteidigern darum, die Nichtverwendbarkeit der Aussagen zu beweisen, die 1992 aus den Akten des Bülowplatz-Prozesses von 1934 herbeigezogen wurden. Durch Moskauer Archivfunde über Mielke und Ziemer wurden Götz Aly und Jochen von Lang zum „Glücksfall der Wahrheitsfindung“.⁹ In den von ihnen entdeckten Moskauer Dokumenten bekannten sich Ziemer und Mielke 1932 zur „Bülowplatzsache“.

Am Ende stapelten sich in Heilmanns Dokumentenkiste Massen von Belegstücken über den von rechten und linken Kampfverbänden mit brutalsten Mitteln gegeneinander sowie gegen die Weimarer Demokratie ausgetragenen Bürgerkrieg und über den Rachezug der SA gegen ihre kommunistischen Widersacher nach der Machtübernahme Hitlers. Zeitlich gliedert sich die Heilmann-Sammlung in drei Schwerpunkte. Sie enthält Dokumente zum Geschehen im August 1931, Dokumente zum SA-Terror nach der Machtergreifung samt Unterlagen im Kontext des ersten Bülowplatzprozesses 1934. Dieser endete für die fünfzehn angeklagten Kommunisten mit drei Todesurteilen, Zuchthausstrafen zwischen vier und fünfzehn Jahren, zwei Freisprüchen und zwei Verfahrenseinstellungen. Der dritte Sammlungsbestand enthält Unterlagen zu den 1947 gegen Erich Mielke wieder aufgenommenen Mordermittlungen.

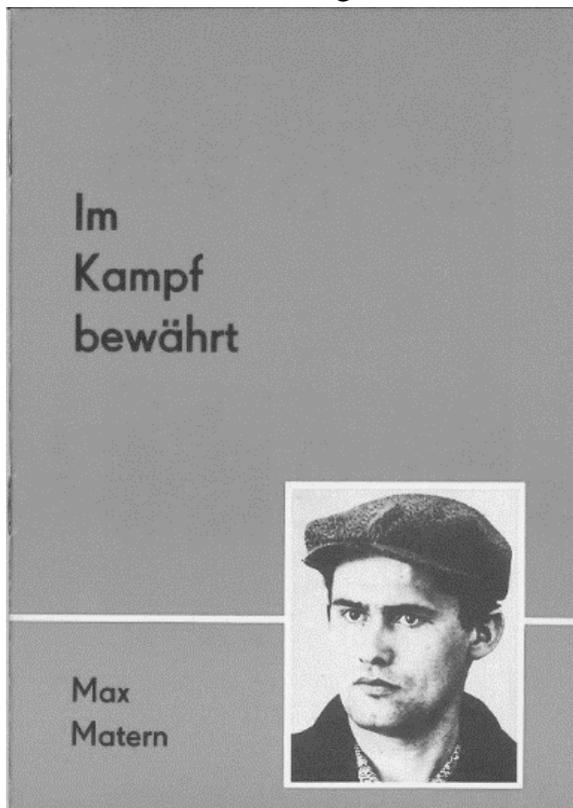
6 Beschluss des ZK der KPD vom 10. November 1931, GdA, Dokument 82, S. 558 f.

7 Götz Alys nach wie vor lesenswerter Prozessbericht über den „Jahrhundertprozess“ erschien 1997 in dem Band „Macht, Geist, Wahn. Kontinuitäten deutschen Denkens“.

8 Hans-Dieter Heilmann in Schreiben vom 4. November 1992 an Dieter Meinecke, verantwortlich für das ehemalige Traditionskabinett Max Matern in Torgelow, und Otto Matern, den Neffen von Max Matern, Schreiben vom 28. November 1992, NL Heilmann, Mappe „Matern Max“ u. a.

9 So der Vorsitzende Richter in seiner Urteilsbegründung. Vgl. Götz Aly: Der Jahrhundertprozess. Erich Mielke und die „Bülowplatzsache“, S. 13.

Wilhelm Tesch, der Schwager des 1935 wegen Beteiligung an dem Polizistenmord auf dem Bülowplatz hingerichteten Kommunisten Max Matern, schrieb 1965 in einer persönlichen Aufzeichnung: „Max war bereit und willens, dem faschistischen Ansturm mit der Waffe in der Hand, gleich Zehntausenden in Deutschland, zu widerstehen. Fast täglich meldeten die Zeitungen von neuen Gewalttaten gegen Antifaschisten. Die Polizei schoß oft in Demonstrationzüge. Besonders verhaßt waren die Polizeioffiziere Anlauf und Lenk. Die Arbeiter nannten diesen Arbeitermörder ‚Schweinebacke‘. Auf seinen Befehl hin wurde der Arbeiter Ricke auf dem Bülowplatz erschossen. Amfielen Anlauf und Lenk bei einem Feuergeschehen auf dem gleichen Patz. Die Arbeiter hatten gezeigt, daß sie nicht bereit waren, nur immer Opfer hinzunehmen. Den Machtapparat des Kapitalismus durchfuhr ein wahrer Schrecken. Noch konnte die faschistische Pest abgewehrt werden. Dazu mußten aber die SPD-Führer in die Aktionseinheit einwilligen – sie versagten jämmerlich.“¹⁰



Broschüre der Betriebsparteiorganisation des VEB Gießerei und Maschinenbau „Max Matern“, Torgelow, 1984

Die Arbeiter nannten diesen Arbeitermörder ‚Schweinebacke‘. Auf seinen Befehl hin wurde der Arbeiter Ricke auf dem Bülowplatz erschossen. Amfielen Anlauf und Lenk bei einem Feuergeschehen auf dem gleichen Patz. Die Arbeiter hatten gezeigt, daß sie nicht bereit waren, nur immer Opfer hinzunehmen. Den Machtapparat des Kapitalismus durchfuhr ein wahrer Schrecken. Noch konnte die faschistische Pest abgewehrt werden. Dazu mußten aber die SPD-Führer in die Aktionseinheit einwilligen – sie versagten jämmerlich.“¹⁰

Diese Interpretation der angeblichen Handlungsoption des SPD-Vorstandes entsprach dem zeitgenössischen SED-Geschichtsdogma von 1965. Die Anti-Terror-Resolution der KPD-Führung von 1931 verstellte jedoch eine solche Möglichkeit der Aktionseinheit gleich in ihren ersten einleitenden Sätzen, die da lauteten: „1. Die strategische

Hauptaufgabe der Kommunistischen Partei Deutschlands ist in der gegenwärtigen Periode die stärkste Entfaltung der revolutionären Massenarbeit, die Eroberung der Mehrheit der Arbeiterklasse für die entscheidenden Kämpfe um ein freies, sozialistisches Rätedeutschland. 2. Innerhalb der Partei ist die Hauptgefahr für die Durchführung dieser Linie der rechte Opportunismus, das Zurückweichen vor der Bourgeoisie und ihrer sozialen Hauptstütze, der Sozialdemokratie.“¹¹ Die SPD hätte nach der SED-Dogmatik also im Jahr 1931 mit der KPD ein Bündnis zur Beseitigung der Weimarer Demokratie und zur Errichtung eines Sowjetsystems in Deutschland eingehen sollen. Diesem Vorhaben hat sie sich tatsächlich „versagt“. Es stellte sich 1946 in der Sowjetzone dann faktisch heraus, dass die dort erzwungene „Aktionseinheit“ mit der KPD die Zerschlagung der SPD und die Verfolgung all ihrer nicht vereinigungswilligen Parteimitglieder nach sich zog. Der „Sozialdemokratismus“ wurde bald zum Schimpfwort und Vorwand für Parteisäuberungen in der SED.

¹⁰ Wilhelm Tesch: Max Matern gebührt der Lorbeer! Niederschrift vom 15. Mai 1965, NL Heilmann, Mappe „Broede“.

¹¹ Beschluss des ZK der KPD vom 10. November 1931, GdA S. 558, Dokument 82.

Als Hassprojektion diente schon 1931 den KPD-Leuten dieser „Sozialdemokratismus“. Er fesselte nach ihrer Weltansicht die Arbeiterklasse an die bürgerliche Demokratie und hielt sie durch Reformillusionen von der Entscheidung zum revolutionären Umsturz ab.

An der Vorbereitung des bewaffneten Angriffs auf die Weimarer Republik arbeitete der AM-Apparat der KPD mit großem konspirativem Aufwand.

Heilmanns Bülow-Kiste enthält etliche Dokumente über die Waffenlager der geheimen KPD-Kampftruppe. Die SA prügelte aus festgenommenen Mitgliedern des Parteiselbstschutzes der KPD Angaben zu dessen Mitgliedern und



Waffenlagern heraus. Aus umfangreichen Aussagen des früheren Funktionärs der KPD und deren Abteilung Militärpolitik (AM) Harry Skorczewski (Waffeninstrukteur) geht hervor, dass 1932 in zwei Verstecken, die sich in Köpenick und Berlin befanden, ein

schweres und vier leichte MGs lagerten, „50 Gewehre und Karabiner, 20 bis 30 MG-Gurte, Infanteriemunition und 10–30 Pistolen, 6–8 Maschinenpistolen nebst einer Anzahl Trommeln“.¹²

Über Skorczewski hatte ein V-Mann der Politischen Polizei bereits 1931 berichtet, dass er „ein Funktionär des illegalen Apparats“ der KPD sei, der mit Sprengstoffen befasst war.¹³ Er und einige andere ehemalige AM-Leute erhielten für ihre Kooperationsbereitschaft mit der SA im Herbst 1933 vom Leiter der Abteilung I E der SA, Gruppe Berlin-Brandenburg, Joachim von Wietersheim, der gleichzeitig Beamter der Geheimen Staatspolizei und dort Verbindungsmann zur SA war, eine Straffreiheitszusage, falls sie sich bereit erklärten, „den politischen Kampf einzustellen und ihre Mitwirkung zur Verfügung zu stellen, damit ohne Blutvergießen die Waffen der KPD in Groß-Berlin abgeliefert“ würden. Von Wietersheim soll diese Zusage mit seinem Ehrenwort und Handschlag bekräftigt haben. Wie Skorczewskis Rechtsanwalt Kamberg dem Volksgerichtshof am 13. Januar 1935 im Verfahren gegen Frida Alma Selma Hüffner und 23 andere wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ mitteilte, sei „vornehmlich durch die Unterstützung des Skorczewski [...] damals die unblutige Entwaffnung der KPD in Berlin gelungen.“ Joachim von Wietersheim sei bereit vor dem Volksgerichtshof für Harry Skorczewski auszusagen.¹⁴ Der Volksgerichtshof verurteilte sieben Angeklagte zu Gefängnisstrafen zwischen einem und drei Jahren, vier Angeklagte wurden freigesprochen, die Verfahren gegen zwölf weitere wurden auf Kosten der Reichskasse eingestellt. Zu den mangels Beweisen freigesprochenen Angeklagten gehörte erstaunlicherweise auch der frühere KPD-Reichstagsabgeordnete Werner Scholem, der als Organisator der „Bolschewisierung“ bis zu seiner Absetzung 1925 der linksradikalen KPD-Führung um Ruth

12 Die Vernehmungsprotokolle Skorczewski aus dem August 1934 befinden sich in den Akten des Oberreichsanwalts zur Strafsache gegen Hüffner u. Gen. Von Heilmann gekennzeichnet als BA-P/H NJ – 13903 Bd. 21, in NL Heilmann, Mappe Skorczewski (V-Mann).

13 Die V-Mann-Information vom 31. März 1931 ist in den Akten des Oberreichsanwaltes zur Strafsache gegen Fritz Börner wegen Vorbereitung zum Hochverrat u. a. enthalten. Skorczewski befand sich in diesem Zusammenhang vom 1. April 1931 bis 28. Juli 1931 in Untersuchungshaft, er wurde mangels Beweisen außer Verfolgung gesetzt. NL Heilmann, Mappe Skorczewski (V-Mann).

14 Schreiben von Rechtsanwalt Kamberg vom 13. Januar 1935 an den Volksgerichtshof, Ebd., Bd. 3.

Fischer und Arkadi Maslow angehört hatte und 1926 aus der KPD ausgeschlossen worden war. Werner Scholem war der ältere Bruder des späteren Religionshistorikers Gershom Scholem. Trotz des Freispruchs kam Werner Scholem nicht frei, sondern in „Schutzhaft“. SS-Hauptscharführer Johann Blank erschoss Scholem am 17. Juli 1940 im KZ Buchenwald „auf der Flucht“. Harry Skorczewski wurde am 30. Juni 1935 „auftragsgemäß“ durch den Strafanstaltsdirektor der Haftanstalt Berlin-Tegel auf freien Fuß gesetzt.

Polizeisäuberung

Heilmanns Kiste enthält auch eine Mappe mit Dokumenten zum Personal der Polizei und Gestapo. Sie enthält unter anderem denunziatorische Schreiben des NSDAP-Abgeordneten im Preußischen Landtag Helmut Nikolai. Der Jurist und Regierungsrat beklagte sich am 18. Februar 1933 in einem Schreiben an Gauleiter Terboven über die Weiterbeschäftigung des Kriminalrates Maslack, der von 1919 bis 1928 „in der berichtigten Abteilung I A des Pol. Präsidiums Berlin im Dezernat zur Bekämpfung der staatsumstürzlerischen Bewegung“ beschäftigt war. Maslack seien damals seine besonderen Verdienste „für die Bekämpfung der staatsfeindlichen Bewegung, also auch der NSDAP, bescheinigt“ worden. Er sei auch an einem Verfahren gegen den „Wikingbund“ beteiligt gewesen, von dem er selbst, Nicolai, betroffen war. Wenn Maslack „inzwischen selbst Pg. geworden ist, so ist es einer jener Leute, die offenbar im rechten Augenblick das Parteibuch auswechselten“. In einem weiteren Schreiben an Reichsminister Göring vom 11. Februar 1932 beschwerte sich Nicolai über die Weiterbeschäftigung von Sozialdemokraten im Merseburger Land sowie darüber, dass der „jüdische Regierungsassessor Salchow vor kurzem zum Mitglied des Bezirksausschusses gemacht worden“ sei. Auch sei „der Vizepräsident der Regierung, Corneel, früher Cohn und rassenreiner Jude, [...] ebenfalls noch im Amt“.¹⁵ Nicolai selbst wurde 1935 nach Anschuldigungen gemäß § 175 (Homosexuellenparagraph) aus der NSDAP ausgeschlossen und verlor sein Amt als Ministerialdirektor im Reichsinnenministerium.

Ein weiteres Dokument, das mit dem Kopf der SA-Standarte Berlin, Jüdenstraße 50, versehen ist, wurde „zur Reinigung der Schutzpolizei“ am 22. Juli 1933 „vertraulich“ in die Polizeiverwaltung an Polizei-Major Hans Kamecke gesandt. In diesem Schreiben sind Polizeioffiziere aufgeführt, die als „Gegner der N.S.D.A.P.“ bezeichnet werden, da sie „zum Teil den Marxisten, Deutschnationalen oder Zentrum angehören“. Es wird darin weiterhin behauptet „Polizeirevier 215, 213, 217 besteht zum größten Teil aus rein marxistisch eingestellten Beamten“. „Pol. Hauptmann Spohner (Fahrbereitschaft I Deutschnat.) äußerte sich anlässlich der Novemberwahl 1932 zu seinen Beamten in folgendem Sinne: ‚Wer sich im Sinne der N.S.D.A.P.: beteiligt treibt politischen Selbstmord.‘“ Insgesamt enthält das Schreiben 44 Namen von Polizeibeamten, zum Teil mit näheren Angaben zur Dienststelle und Dienstnummern. Das Ausmaß des Personalwechsels in den Sicherheitsbehörden nach dem „Systemwechsel“ war beträchtlich. In der Mappe „Gestapo“ befindet sich die Kopie eines Geschäftsverteilungsplans der Gestapo vom 25. Oktober 1934, in dem die NSDAP-, SS-, und SA-Mitgliedschaften der dort Beschäftigten aufgeführt sind sowie neu übernommenes Personal aus SA und SS.¹⁶ Demnach war 1934 die Gleichschaltung in dieser Behörde, die auch die Ermittlungen zu den Bülowplatzmorden führte, bereits vollständig abgeschlossen.

15 NL Heilmann, Mappe blau.

16 NL Heilmann Mappe Gestapo.

Mehrere SA-Standarten reichten im Dezember 1934 Namenslisten ein, die „Nationalsozialistische Kämpfer“ in der Polizei aufführten, die sich für die NSDAP „vor der Machtergreifung betätigt haben“. Darunter befindet sich auch Polizeihauptmann Gustav Lindigkeit, der am 15. Dezember 1933 eine Belobigung durch den Polizeipräsident Magnus von Lewetzow dafür erhielt, dass er „im Juli d. J. durch seine umsichtige und geschickte Tätigkeit wesentlich zur Aufklärung des Mordfalles der Polizeihauptleute Anlauf und Lenk beigetragen“ habe. Der Minister des Inneren hatte Lindigkeit bereits ebenfalls für „dessen vorbildliche Tätigkeit auf dem Gebiete der Bekämpfung der KPD“ belobigt.¹⁷ Bei seinen Ermittlungen ging Polizeihauptmann Lindigkeit der SA-Sturmführer Albrecht Kubick (Jg. 1905) zur Hand. Auch ihm sprach Polizeipräsident von Lewetzow „für die der Polizei und damit dem Staat geleisteten wertvollen Dienste“ seinen Dank aus. Kubick habe 1933 „in wiederholten Fällen zur Aufklärung kommunistischer Straftaten und staatsfeindlicher Umtriebe – insbesondere auch zur Auffindung illegaler Waffenlager – in hervorragendem Maße beigetragen. Auch die Ermittlungen nach den Urhebern der Ermordung der Polizei-Hauptleute Anlauf – Lenk sind durch ihre Mitwirkung wesentlich gefördert worden.“ Deswegen stehe ihm auch ein Teil der für die Aufklärung dieser Mordfälle ausgedienten Belohnung in Höhe von 100 Reichsmark zu.

Die Ermittlungsmethoden der SA

Aus den von H.D. Heilmann gesammelten Dokumenten geht hervor, dass SA-Sturmführer Kubick zeitweise in der SA-Abteilung I E ein Gehalt von der Gestapa bezog. Er erledigte mit seinen SA-Leuten für seinen Förderer Polizeihauptmann Lindigkeit die Schmutzarbeit, prügelte und folterte aus festgenommenen kommunistischen Kämpfern Angaben über Waffenlager des AM-Apparates und dessen Mitarbeiter heraus. Von Juli bis Oktober 1933 hoben Kubick und seine Schlägertruppe acht Waffenlager im Berliner Raum aus mit einem schweren und vier leichten MGs, einem Granatwerfer, 29 Gewehren, etlichen Munitionskisten und Sprengstoff. Kubick schrieb sich im August 1934 selbst die Entdeckung weiterer Waffenlager der KPD zu, die ungefähr fünfzehn schwere und leichte Maschinengewehre, 40 Maschinenpistolen, 450 bis 500 Gewehre, mehrere hundert Pistolen, Handgranaten und einige Zentner Munition enthalten hätten.¹⁸ Über die Vernehmungsmethoden, durch die in den provisorischen SA-Gefängnissen Geständnisse erzwungen wurden, enthält H.D. Heilmanns Sammlung drastische Schilderungen aus dem SED-Parteiarchiv. Eine davon handelt über den SA-Sturm 100 und Sturmführer Kubick: „Wir mussten strammstehen und den Sturmführer mit ‚Heil Hitler‘ begrüßen. Weil wir nicht laut genug gebrüllt hatten, ging die Prügelei von neuem los.“ Der Sturmführer sei dann zur Pritsche eines schwer verletzten Gefangenen gegangen und habe ihn angeschrien, „warum stehst Du nicht auf!“. Der Mann habe geantwortet, „ich kann nicht“ und sei auf allen Vieren von seinem Lager gekrochen. „Der Sturmführer sagte: ‚Zeig mal Deinen Hintern‘. Der ganze Körper und das Gesäß war eine schwarze Blutkruste. Der Sturmführer sagte zu uns: ‚So ihr Schweine, so werdet ihr aussehen, wenn ihr nicht eingesteht.‘ Jetzt war ich wie von Schrecken gelähmt. Ich kannte den Juden. Er war unser Fichte-Sportler Hans Spiero [recte Spiro], Berlin, Schönholzerstr. 17. Auch hatte man ihm die Haare geschnitten, aber zur gleichen Zeit die Kopfhaut abgeschnitten und ein Hakenkreuz in die Kopfhaut eingebrannt. Gegen Nachts 11 Uhr lieferte man uns auf die Nazizentrale Hedemannstrasse ein. Auch der unglückliche Jude Spiero wurde

¹⁷ Amtliche Nachrichten des Polizei-Präsidiums in Berlin Nr. 106 vom 22. Dezember 1933. Kopie in NL Heilmann, Mappe Kubick, Lindigkeit.

¹⁸ Vernehmung von Albrecht Kubick durch das Geheime Staatspolizei am – II 1 Sonderdezernat am 221. August 1934. H.D. Heilmanns Quellenangabe auf der Kopie lautet BA-P/H ZG 8364 Ad 1, NL Heilmann, Mappe Kubick.

mit eingeliefert. Wir durften uns nicht setzen oder legen. Spiero ist dauernd vor Schwäche umgefallen. Am anderen Morgen gingen einzeln die Vernehmungen los. Der Leiter, mit Namen Kuhbeck (recte Kubick), suchte jedem eine Beschuldigung beizubringen. Wer sie nicht anerkannte und sie bestritt, der musste den Rock ausziehen und die Hosen herunterlassen. 25 bis 50 Schläge auf den blossen Körper. Das wiederholte sich jede Stunde. Bis die Genossen die Tat zugaben. Die Folterkammer war von oben bis unten mit Blut bedeckt und bespritzt. Viele der Genossen haben die Tat zugegeben, um nur den Misshandlungen zu entgehen. Ich war zugegen. Als der Fichtesportler am anderen Abend sehr über Schmerzen klagte und um ein Glas Wasser bat. Mit diesem Wasser haben wir ihm die Füße gekühlt. Auch setzte starkes Fieber bei Spiero ein. Spiero verstarb noch in der selben Nacht. Ausserdem hatte man Spiero die Kehle durchgeschnitten und ins Schauhaus gebracht und gesagt er sei im Landwehrkanal gefunden und hätte Selbstmord verübt. [...] Zur selben Zeit meiner Anwesenheit in der Hedemannstr. hat sich der Arzt Schulz aus Steglitz mit einer Rasierklinge die Pulsader durchgeschnitten. Der Apotheker aus der Immanuelapotheke hat sich vergiftet, ebenfalls seine Frau, als sie vom Tod ihres Mannes hörte. Beide waren Juden. Ein mir unbekannter Genosse stürzte sich früh vom 4. Stock aus dem Fenster. Das alles, um nur diesen unmenschlichen Misshandlungen zu entgehen. Ein jeder Misshandelte musste, wenn er von jemand gefragt wurde, wo er die Kopf- oder Gesichtsverstümmelungen her hatte, laut und deutlich antworten: ‚Ich war besoffen und bin von der Treppe gefallen.‘ Die Antwort der Nazis war: ‚gut so, der hat es schon gelernt.‘¹⁹ Vieles, was die SA anrichtet, ging selbst den Staatsjuristen gegen den Strich. Ein Vermerk des Generalstaatsanwalts beim Kammergericht vom 6. Oktober 1934 enthält den Hinweis, dass während der mehrmonatigen „Schutzhaft“ von kommunistischen Gefangenen „anscheinend auch erhebliche Mißhandlungen vorgekommen sind“. Der Erste Staatsanwalt Conradi habe wegen der Misshandlungen im Mai 1934 Ermittlungen aufgenommen. „In diesem Zusammenhang kann von Bedeutung sei, daß ein Beschuldigter Kurt Schadowski am 6. November 1933 nach der ersten Vernehmung verstorben ist. [...] Als Todesursache ist Selbstmord angegeben. Ferner ist ein Arthur Harf nach seiner Festnahme verstorben und zwar nach dem Inhalt des Totenscheines des Sturmarztes Dr. Raab an Altersschwäche und Herzschlag. [...] Ferner ist der Beschuldigte Karl Horn am 4. November 1933 nach den ersten Vernehmungen in das Staatskrankenhaus eingeliefert worden. [...] Die Angaben des Skorzewski – Bd IV Bl 170 ff. – legen den Verdacht der Erpressung gegen den Sturmführer Kubick zum Nachteil einer Frau Peschky nahe.“²⁰

Unter der Überschrift „Tatbestand über die Ermordung der Hauptleute Anlauf, Lenk und Wilke am Abend des 9. August 1931 am Bülowplatz“ entdeckte H.D. Heilmann die Kopie eines schwer lesbaren handschriftlichen Berichtes vom 15. Juli 1933, dessen verblasste Schrift er zum Teil mit Rotstift nachgezeichnet hat. Demnach wies Hans Kippenberger den Berliner Chef des Parteiselbstschutzes (PSS) der KPD Michael Klause am 8 August 1931 an, Paul Anlauf sei zu erschießen. Zuvor war ein kommunistischer Demonstrant bei Auseinandersetzungen mit der Polizei von Anlaufs Leuten erschossen worden. Der Weddinger PSS-Leiter Fritz Broede erhielt den Auftrag, aus seiner Truppe geeignete Leute für eine bewaffnete Aktion zusammenzustellen. „Da Broede sich nicht an der Aktion beteiligen konnte, weil er einbeinig ist“, sei Willy Perschke zum Anführer der Aktionsgruppe bestimmt worden. Die Gruppe habe sich bereits am Abend des 8. Au-

19 Von H.D. Heilmann als „Külz-Bericht“ gekennzeichnet und dem Hinweis auf die Archivsignatur ZPA I/2/3/43, NL Heilmann, Mappe Kubick.

20 Kubick hatte sich die Harley-Davidson des flüchtigen AM-Mannes Willy Peschke angeeignet und später behauptet, sie sei ihm von Frau Peschke geschenkt worden.

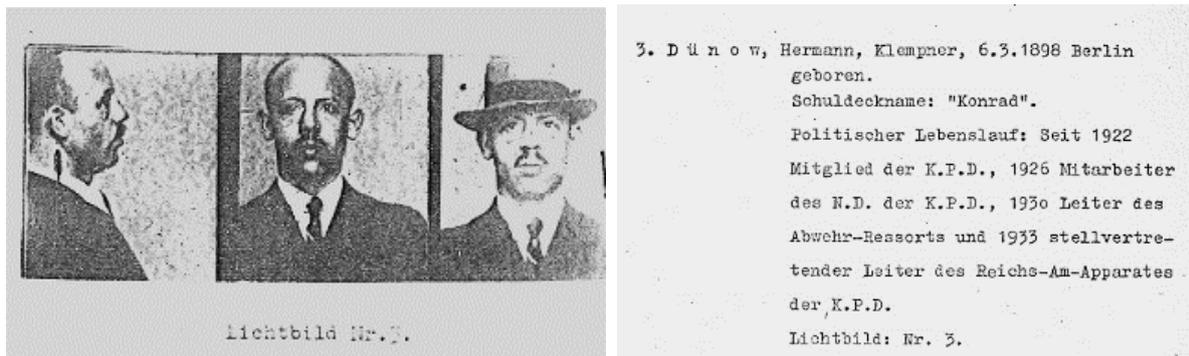
gust auf den Bülowplatz begeben, aber angesichts der dort aufgezogenen Polizeieinheiten die Ausführung der Aktion abgebrochen. Ein weiterer Versuch, den Anschlag auszuführen, scheiterte am folgenden Mittag an der Anwesenheit starker Polizeikräfte auf dem Platz. Auch ein zweiter Versuch musste am 9. August abgebrochen werden, da die zur Rückendeckung der Schützen vorgesehenen Weddingener PSS-Männer sich noch verstreut auf dem Platz aufhielten. Schließlich sei es am Abend zur Ausführung der Tat gekommen, als sich Paul Anlauf in Begleitung von Franz Lenk und Polizeiobwachtmeister August Willig auf ihrem Streifengang dem Kino Babylon näherten. Die beiden zur Tatausführung bestimmten Schützen, denen fünf weitere Bewaffnete Rückendeckung gaben, hätten sich dann von hinten den Polizisten genähert und das Feuer eröffnet. „Anlauf brach in den Kopf getroffen sofort tot zusammen. Lenk lief noch bis ins Kino und brach dort auch zusammen. Wilke [recte Willig] stürzte zu Boden und zog seine Waffe und schoß das ganze Magazin leer, ohne jedoch jemanden zu treffen.“ Die Todeskützen und ihre Begleittruppe konnten flüchteten. Am Ende der Aufzeichnung heißt es, „1. Gruppenführer“ sei Willy Perschke gewesen, der zweite „Unterführer“ Dobersalzke, der Namen des dritten ist offengelassen, als „4. Unterführer“ wird Ziemer genannt, der zugleich als „Schütze 2“ gekennzeichnet ist. Das Dokument enthält die Unterzeile, „die Untersuchung hat geführt: Truppführer Kubick, D. Reverent vom S. Stuba 10, Sturm 102.“²¹

Der inzwischen zum Polizeimajor aufgestiegene Gustav Lindigkeit bemühte sich nach der im Zusammenhang mit dem „Röhm-Putsch“ erfolgten Auflösung der SA-Abteilung IE im September 1934 um die Unterbringung Kubicks im Polizeidienst. Lindigkeit würdigte Kubick in seinem Empfehlungsschreiben folgendermaßen: „Als in der Zeit der Erhebung die damalige politische Abteilung [der Polizei] völlig versagte, beauftragte ich einige gewandte Schutzpolizeibeamte, zu denen ich auch den damaligen Truppführer [der SA] Kubick hinzuzog, mit der Bekämpfung der auf dem Wedding in verstärkter Masse einsetzenden staatsfeindlichen Umtriebe. Kubick war s.Zt. erwerblos. Er setzte sich rücksichtslos gegen die K.P.D. durch.“ Dem Anliegen Lindigkeits war jedoch kein Erfolg beschieden, da Kubick zwischen 1923 und 1927 als Kleinkrimineller mehrfach wegen schweren Diebstahls, Betruges, Bettelns und Unterschlagung vorbestraft war. Neben kürzeren Gefängnisstrafen hatte ihn das Berliner Landgericht am 21. Juni 1927 wegen „fortgesetzten Betruges“ zu einer Haftstrafe von sechs Monaten und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Sein Konterfei befand sich in der Einbrecherkartei der Berliner Kripo. Kurt Daluege, ein SS-Mann, den Hermann Göring zum Leiter der Polizeiabteilung im preußischen Innenministerium ernannte hatte, lehnte Lindigkeits Gesuch ab. „Eine Unterbringung des Kubick im Polizeidienst wird kaum möglich sein; ich glaube auch nicht, dass die Gestapa ihn einstellen wird.“ Auch die Bitte Lindigkeits, dem arbeitslosen Albrecht Kubick „eine Stelle in der Parteiorganisation übertragen zu wollen“, blieb erfolglos. Schließlich kam er als Kraftfahrer bei der Deutschen Arbeitsfront (DAF) unter. Nach einem von ihm verursachten Verkehrsunfall und der Beschimpfung von Polizeibeamten bei der Unfallaufnahme geriet er 1938 erneut mit dem Gesetz in Konflikt. Er wurde zu einer Geldstrafe und zum Entzug des Führerscheins verurteilt. Die SA legte ihm, um einem Ausschluss zuvorzukommen, den freiwilligen Austritt aus der Organisation nahe. Im Mai 1940 befürwortete der Führer der SA-Gruppe Berlin Brandenburg Künemund ein Gnadengesuch Kubicks und seine Wiederaufnahme in die SA wegen dessen Verdiensten in der „Kampfzeit“.

21 NL Heilmann, Mappe Kubick, Lindigkeit. Die Herkunft der Kopie ist nicht ersichtlich. „S. Stuba 10“ steht für SA Sturmbann 10, der im Wedding sein Unwesen trieb. H.D. Heilmann vermutet in seiner Randnotiz „vermutlich aufgrund der erfolgten Angaben von Klaus“.

KPD-Funktionäre stellten im sowjetischen Exil Spekulationen darüber an, auf welche Weise die Gestapo an die Listen kam, in denen die Namen der Schüler verzeichnet waren, die von der KPD seit 1930 zur Ausbildung an die Moskauer Militärschule delegiert worden waren. In seinen „Bemerkungen über das Material von der M.Schule“ meinte A. Müller am 28. September 1937, vermutlich „sei das Material durch Kippenberger in die Hände der Gestapo gekommen“. Zu diesem Zeitpunkt befand sich Hans Kippenberger bereits als angeblicher „Reichswehrgent“ in NKWD-Haft. Man konnte ihm nun auch leicht den Verrat der M-Schüler anhängen. Tatsächlich aber stammten die Kenntnisse der Gestapo aus den durch Folter erpressten Geständnissen von festgenommenen Mitarbeitern des AM-Apparates und des Parteiselbstschutzes der KPD. In einem nach dem Krieg verfassten Bericht, „betrifft ehemalige M.Schule in Moskau“, meint ein früherer Schüler, er sei am 26. Oktober 1936 bei der Vernehmung durch die Gestapo mit Unterlagen konfrontiert worden, die Decknamen und Fotografien der Schüler sowie Namen der Lehrer und Lehrpläne enthielten. Nach Lage der Dinge sei das nicht anders erklärbar, als „dass das Material in Moskau gestohlen wurde“. Es sei „unmöglich, dass ein Deutscher die Dinge so genau noch angeben kann“. Der Vernehmer habe ihm auf der Grundlage des Materials nachweisen können, wenn „meine Aussagen nicht stimmen, er war im vollständigen Besitz der Abwicklung der Schule“.²²

Tatsächlich konnte die Gestapo durch Vernehmungen des 1933 festgenommenen kommissarischen Leiters des AM-Apparats Hermann Dünow und seines Mitarbeiters Karl Langowski weitere Mitarbeiter der Kampfabteilung aufgreifen und das in der Sternwarte Treptow versteckte Archiv mit Materialien der Passfälscherabteilung sicherstellen.²³



Kopie aus der Gestapo-Kartei „Personalien und Fotos von Teilnehmern der M-Schule in der UdSSR aus den Jahren 1930–34“.

Herkunftskennzeichnung von H.D. Heilmann: BA-P/H ZG 15929 Bd. 16.

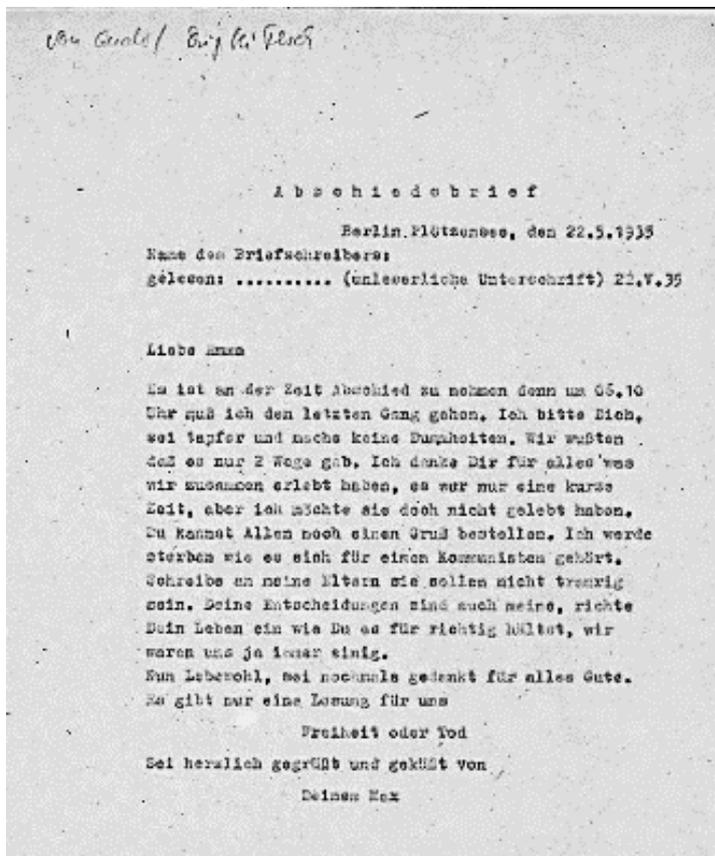
Dünow versuchte sich in der Haft nach schweren Folterungen das Leben zu nehmen. Der Volksgerichtshof verurteilte ihn zu einer lebenslänglichen Freiheitsstrafe. Er wurde 1945 aus der Haftanstalt Brandenburg befreit und übernahm in der Pressestelle II der Berliner Polizei geheime Aufgaben. So entwendete er unter anderem mit seinen Leuten in einer nächtlichen Aktion aus dem Gestapo-Gebäude in der Prinz-Albrecht-Straße tausende Akten, darunter auch die Verhörprotokolle von festgenommenen Kommunisten. Seine eigenen ließ er vermutlich verschwinden.

²² Unterlagen von H.D. Heilmann gekennzeichnet IfGA, ZPA, I 2/3/81.

²³ Siehe ausführlich zu Hermann Dünow: Feindwärts der Mauer. Das Ministerium für Staatssicherheit und die West-Berliner Polizei, Hg. Klaus Schroeder/Jochen Staadt, 2. Aufl., Berlin 2020, S. 40–46.

Die Bülowplatz-Urteile von 1934

Max Matern und Friedrich Broede, beide befanden sich laut Urteilsbegründung am 9. August 1931 nicht am Ort des Geschehens, und Michael Klause wurden zum Tode verurteilt. Erich Wichert und Bernhard Zachow erhielten fünfzehn Jahre Zuchthaus, Willi Balzer zehn Jahre, Berthold Werner sechs Jahre, Hans Broll, Max Holz, Rudolf



Konrad vier Jahre. Hildegard Matern erhielt neun Monate Gefängnis, Wilhelm Schünke und Walter Sasse wurden freigesprochen. Gegen Albert Kuntz und Max Thunert wurde das Verfahren eingestellt. Max Matern wurde am 22. Mai 1935 mit dem Handbeil in der Haftanstalt Berlin-Plötzensee hingerichtet. H.D. Heilmann hat seinen Abschiedsbrief abgetippt, der durch seinen Schwager Wilhelm Tesch überliefert worden ist. Friedrich Broede hat sich in seiner Zelle erhängt, Michael Klause, der sich als Kronzeuge verdingte, wurde von Hitler zu einer lebenslänglichen Haftstrafe begnadigt, nahm sich im Februar 1942 in der Haftanstalt Berlin-Plötzensee das Leben. Erich Wichert brachte es nach seiner Befreiung durch die Amerikaner aus dem KZ Buchenwald

unter seinem Spießgesellen Erich Mielke zum Generalmajor des MfS und Leiter der MfS-Bezirksverwaltung Groß-Berlin. Bernhard Zachow starb nach Angaben seiner Schwägerin 1934 an Tbc. H.D. Heilmann fand seine Krankengeschichte aus dem Jahr 1931. Demnach wurde Zachow am 9. August 1931 als Gefangener in das Polizeikrankenhaus eingeliefert. Er hatte laut Krankenblatt „bei der Zwangsstellung einen Revolverdurchschuss durch den rechten Fuß“ erhalten. Am 13. August 1931 wurde er wieder entlassen. Der behandelnde Arzt schrieb auf das Krankenblatt: „Mittelgroßer, kräftiger, gut ernährter Mann, Bewusstseinerhalten. Rachenorgane, Herz und Lungen o.B.“ Es ist unwahrscheinlich, dass Bernhard Zachow, dessen Lungen laut Röntgenbefund vom 10. August 1934 ohne Befund waren, am 23. August 1934 einen Tag nach seinem 25. Geburtstag im U-Haft-Krankenhaus Moabit an Tbc gestorben sein soll.²⁴ Max Holz (Jg. 1898) kam nach seiner Haftentlassung in die KZ Sachsenhausen und Mauthausen. Er erhielt nach 1945 zunächst eine Stelle als Polizeiwachtmeister im Wedding, die er im Zuge der Polizeispaltung als SED-Mitglied aufgab. Die Volkspolizei setzte ihn im Panower Revier Schönholzer Straße ein. Später erhielt er eine Arbeitsstelle im DDR-Außenministerium. Dort wurde 1958 seine unzureichende Bereitschaft zur „gesellschaftlichen Arbeit“ als Kassierer bei der DSF-Betriebsorganisation kritisiert und aus diesem Grund der Vorschlag zur Verleihung der „Medaille als Kämpfer gegen den Faschismus

²⁴ Krankenblatt von Bernhard Zachow vom 22. August 1931. Von H.D. Heilmann mit Signatur BA-P/H ZX /3/3 angegeben, NL Heilmann, Mappe VDN, OdN.

1933–1945“ abgelehnt. Als Rentner bekam er erneut Probleme, da sein zweite Ehefrau 1964 den Eintritt in die DSF ablehnte.²⁵



Max Matern

In der illegalen Ausgabe der *Roten Fahne* mit Datum „Anfang Juni 1935“ erschien eine kurze Meldung über die Hinrichtung Max Materns mit der Unterzeile: „Unvergessen sein Name“. Im Text wird behauptet, Friedrich Broede sei „von Hitlers Schergen im Gefängnis zu Tode misshandelt“ worden. Die Namen der beiden Ermordeten seien „eingeschreint im großen Herzen der Arbeiterklasse. Wenn die Stunde der revolutionären Abrechnung mit Hitler und seinen Mordkumpanen geschlagen hat, wenn der Lustgarten in den Roten Platz von Räte-Berlin verwandelt sein wird, dann werden die Berliner Arbeiter die Namen der Zwei so ehren, wie man unsterbliche Freiheitshelden ehrt.“ Walter Ulbrichts achtbändige *Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung* war 1966 weder

Max Matern noch Friedrich Broede eine Erwähnung wert. Eine Eisengießerei in seinem Heimatort Torgelow erhielt 1969 den Namen VEB Gießerei- und Maschinenbau „Max Matern“ Torgelow (GMT). In der Ära Honecker wurde 1974 die NVA-Unteroffiziersschule in Eggesin nach Max Matern benannt. „Eingeschreint im großen Herzen der Arbeiterklasse“ war er damit wohl kaum. Der Betrieb heißt heute „Eisengießerei Torgelow“ und gehört zur „Silbitz Group GmbH“. Geworben wird firmenseitig für einen konsequenten „Kurs in Richtung Nachhaltigkeit und sichere Zukunft“. Eine Straße in Eggesin trägt noch den Namen Max Materns. An Friedrich Broede erinnerte in der DDR nichts Volkseigenes oder Militärisches mehr.

Erich Mielkes Geschichtsschreibung in den 1980er Jahren

H.D. Heilmanns Bülowkiste enthielt auch ein 1992 erschienenes Buch über den Nachrichtendienst der KPD 1919–1937.²⁶ Drei der vier Autoren dieser Darstellung waren vor 1989 Offiziere der Hauptverwaltung Aufklärung des MfS (Oberst Bernd Kaufmann, Oberstleutnant Eckhard Reisner, Oberst Henry Walther) und der vierte Mitarbeiter im Archiv der MfS-Hauptabteilung IX/11, dort Leiter des Referats „zur Untersuchung spezifischer Probleme des antifaschistischen Widerstandskampfes“ (Major Dieter Schwips). Letzterer schaffte es sogar noch, sich kurzzeitig nach der Wiedervereinigung mit dem Zentralen Staatsarchiv der DDR ins Bundesarchiv zu manövrieren, bevor seine geheimpolizeiliche Vorgeschichte ihn ereilte. Major Schwips, Mitarbeiter der Hauptabteilung IX/11 des MfS, wurde 1987 gemeinsam mit seinem Chef Oberst Lothar Stolze an der MfS-Hochschule in Potsdam-Golm promoviert. Das Thema ihrer Arbeit lautete: „Aufklärungs- und Abwehrorgane der KPD im Kampf gegen die faschistische Diktatur und für die Verhinderung eines neuen Weltkrieges (Januar 1933–August 1939)“; bzw. in der Promotionsbeilagen ausführlicher: „Zu den Erfahrungen der KPD bei der Erkundung, Entlarvung und Abwehr der geheimen Pläne, Absichten und Machenschaften des

²⁵ Mappe Max Holz, NL Heilmann.

²⁶ Bernd Kaufmann (Leitung), Eckhard Reisner, Dieter Schwips, Henri Walther: Der Nachrichtendienst der KPD 1919–1937, Berlin 1993.

Feindes – ihre Untersuchung als ein Beitrag für die Erhöhung der Wirksamkeit der klassenmäßigen tschekistischen Erziehung und Befähigung der Mitarbeiter zur Erfüllung der politisch-operativen Aufgaben des MfS“. Die Promotion war Bestandteil eines von Erich Mielke angeordneten umfangreichen Arbeitsprogramms, das 1990 zum 40. Jahrestag der MfS-Gründung mit einer Geschichte des DDR-Staatssicherheitsdienste abgeschlossen werden sollte. Den Nachrichten- und Militärorganisationen der KPD wären in diesem Zusammenhang zwecks Traditionspflege eine Bedeutung als historische Vorläufer des MfS zugewiesen worden.

Die Bülowplatzmorde kommen in der Darstellung der vier ehemaligen MfS-Leute nur kurz und allgemein vor. Sie werden als die „extremsten Auswüchse des Linksradikalismus“ charakterisiert.²⁷ Wer die Mörder waren, bleibt unerwähnt. Erich Mielke und Erich Ziemer sind lediglich in einer Fußnote als Teilnehmer eines Militärkurses in Moskau erwähnt. Als das Buch erschienen ist, stand Erich Mielke bereits ein Jahr unter Mordanklage vor der Moabiter Strafkammer. Offenbar wollten die vier ehemaligen MfS-Offiziere im Sinne ihrer „klassenmäßigen tschekistischen Erziehung“ den „Absichten und Machenschaften des Feindes“ gegen ihren früheren Chef keinen Vorschub leisten. „Auftrag Irreführung“ ausgeführt, gelernt ist gelernt.



Fahndungsplakat vom September 1933.

Quelle: Berlin Police (Publicly displayed "Wanted Poster") – Berlin Document Centre, Wikimedia.

Max Matern und Friedrich Broede sowie die anderen Angeklagten im Bülowplatz-Prozess von 1934 bleiben in dem Buch der Ex-MfS-Leute unerwähnt. Lediglich Michael

²⁷ Ebd., S. 250. Auf Seite 249 erwähnen die vier Ex-Tschekisten einen Beitrag aus der geheimen KPD-Militärzeitung Oktober. Ein A. N. soll die Unterweisung „Individueller und Massenterror im Kampf gegen die bewaffnete Staatsmaschine“ 1931 geschrieben haben. Bei A.N. handelte es sich um das spätere SED-Politbüromitglied Albert Norden. Er rief im September 1961 die DDR-Grenzwachen dazu auf, Flüchtlinge unter Feuer zu nehmen.

Klausur wird in zwei Fußnoten genannt, einmal als Militärkursteilnehmer und einmal als Gestapo-Agent. Das Buch von Kaufmann, Schwips und Co. lässt erahnen, wie die Bülowplatzmorde dann 1990 in der geplanten Geschichte des DDR-Staatssicherheitsdienstes kaschiert worden wären, damit Minister Mielke im Glorienschein des tapferen Antifaschisten der Buchpräsentation hätte beiwohnen können.

Als letztes enthält Heilmanns Bülowplatz-Kiste den Privatdruck eines Briefwechsels zwischen dem Historiker Hans-Peter Rouette und seinem Studenten Stephan Malinowski, den H.D. Heilmann 1989 von Rouette „wie versprochen“ zugeschickt bekam. Der hochironische Briefwechsel vom Oktober 1988 bis Februar 1989 dreht sich um die Frage, ob man die damals erstarkende Partei der „Republikaner“ als Faschisten bekämpfen sollte, wie Malinowski meinte, oder ob man ihnen ihre Bezugnahme auf den Patriotismus streitig machen müsse. Hans-Peter Rouette leitete die Dokumentation mit folgender Vorbemerkung ein: „a) H.P Rouette, Dr. der Philosophie, Lehrbeauftragter an der TU Berlin – Institut für Politikwissenschaft, Außerdem herkunftiger Bildungsbourgeois, Major der Reserve und Besitzer von Silberbesteck und Flügel und b) Stephan Malinowski, gescheiterter Student der Naturwissenschaft, nunmehr Student bei a (s.o.) Ausgangspunkt für den Briefwechsel waren die emotional hochgeladenen Erzählungen von b gegenüber a, nachdem sich b an einer Demonstration gegen die ‚Republikaner‘ beteiligt und deren gewaltsame Auflösung durch die Polizei am eigenen Leibe erfahren hatte.“ Auf Malinowskis Anwurf, „Begriffsbesetzung von rechts ob nun Widerstand, Vaterland, Patriotismus, Nationalismus oder wie auch immer ist schlimm, gefährlich etc. Aber das können die Rechten eben seit jeher besser, Besetzen. Ob nun Länder, Produktionsmittel oder Begriffe“, antwortete Rouette, „ich lasse mir doch von diesen ‚Republikanern‘ nicht wegnehmen, was selbstverständlich ist: ein deutscher, demokratischer, loyaler Patriot. Ich und wir definieren die Begriffe. Das ist nicht nur mein Beruf, das ist auch meine Absicht.“

Gegen Ende drehte sich die Korrespondenz um die Frage, ob sich ein „Wirkungsbogen“ vom Historikerstreit und den Protagonisten der konservativen Seite Ernst Nolte, Andreas Hillgruber und Michael Stürmer bis zu den Wahlerfolgen der „Republikaner“ nachzeichnen lasse, oder ob „deren Gewäsch wirklich rein akademisch, ein Zeitvertreib der Bildungsbourgeoisie“ sei. Malinowski teilte mit, dass er sich in einem autonomen Seminar mit der Historikerdebatte befasse und man dort plane, „zum SS89 Aktionen vor Nolteseminaren (oder dagegen oder wie auch immer) an der FU“ durchzuführen. „Es wäre schön, wenn Du dazu einige Gedanken vom Stapel ließest.“ Rouette antwortete, der Historikerstreit sei, „entzündet an einem Außenseiter – Nolte – ein glücklicher Selbstreinigungsstreit geworden, in dem die Liberalen deutlich machen konnten, wo die Grenzen liegen. Die Grenzen nämlich des guten Geschmacks, oder des Diskurses zur historischen Wahrheitsfindung.“ Den Aktionsplan gegen Ernst Nolte lehnte Rouette ab. Es sei angemessen sich mit ihm zu beschäftigen und in seinen Seminaren mitzudiskutieren. „Aber womit ich meine Schwierigkeiten habe, ist der personale Terror, falls beabsichtigt. Falls der nicht gemeint war, empfehle ich die Lektüre seiner Werke. Denn auch aus ihnen, beispielsweise seinem Theorie-Reader, ist einiges zu entnehmen für das Projekt Aufklärung, nämlich wie der Faschismus funktioniert hat, und wie heute die Konfliktlage anders und ähnlich ist.“²⁸

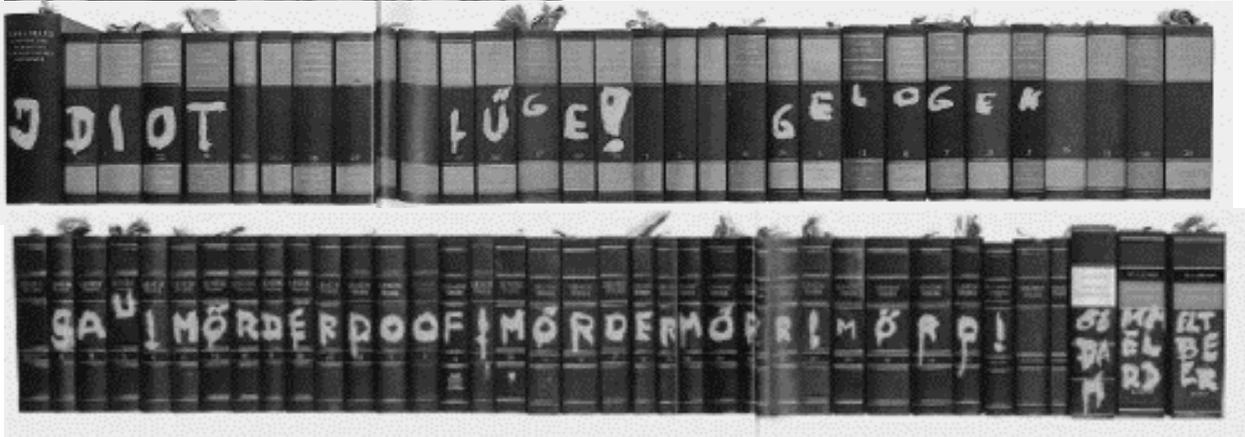
28 Zitate aus Stephan Malinowski und Hans-Peter Rouette: „Die Ära der CDU ist jedenfalls zu Ende.“ Ein Briefwechsel zur Berliner Abgeordnetenhauswahl (Landtagswahl), Privatdruck, Berlin, Friedenau 1989.

H.D. Heilmann bedankte sich bei Hans-Peter Rouette für die Zusendung des Privatdrucks und seine „schönen Sätze gegen das Preussenseuchlertum“. Es sei gut, dass dieser Briefwechsel festgehalten wurde und darin „das eher Beiläufige, die unbedachte aber tiefgefühlte Äusserung, das ‚Eigen‘-tliche – bei Dir, Rouette, wie bei Deinem jungen, hoffnungsvollen Gegenüber aus Berlins ‚Norden‘, dessen weiteren Lebensweg man – beim haben solcher Gedanken – also mit Interesse weiterverfolgen wird. [Merke: Aufstieg oder nicht – am Horizont das Silberbesteck glänzt ...]“.²⁹ Patriotismus sei, schrieb H.D. Heilmann am Ende seines Briefes, „kein gültiger Wert u. den Begriff (zupal in Deutschl.) sehe ich als Verlogenheit innerhalb der Ideologie des Nationalismus. Nach Einleitung des ‚Rock‘-Zeitalters kann ich mir ‚patriotischen‘ Boogie Woogie (u.a. Negermusik) nicht mehr vorstellen.“



Ob der Privatdruck wegen der Debatte über die „Republikaner“, über den neuen Faschismus, West-Berliner Straßenkampfdemonstrationen oder wegen des angedachten personalen Terrors in der Bülowpaltz-Kiste landete, ist nicht überliefert. Vielleicht aber war es auch nur eine Zufallsablage im wohlsortierten Chaos der großbürgerlichen Heilmann-Wohnung in der Charlottenburger Bleibtreustraße.

Der Nachlass Hans-Dieter Heilmanns mit zahlreichen kommunistischen anarchistischen Broschüren aus den 1920er und 1960er bis 1980er Jahren sowie seltenen donaldistischen Sammlerstücken wurde im Mai 2020 durch das Auktionshaus Nobsbüsch & Strucke gewinnbringend versteigert.



H.D. Heilmanns ML-Bände. Die Beschriftung brachte er nach einem Streit mit Bernd Rabehl und seinem Austritt aus der „Ruhr-Kampagne“ an.

²⁹ Hans-Peter Rouette: 1967 Studentenvertreter in der Philosophischen Fakultät der FU, 1983 Dissertation zum Thema: Die Widerstandslegende. Produktion und Funktion einer Legende vom Widerstand im Kontext der gesellschaftlichen Auseinandersetzungen in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg. Rouette beendete in den 1990er Jahren seine akademische Karriere und verdiente sich als Beerdigungsredner seinen Lebensunterhalt. Stephan Malinowski wurde Historiker und Hohenzollernexperte. Zuletzt erschien von ihm „Die Hohenzollern und die Nazis. Geschichte einer Kollaboration“, Berlin 2021.